Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 16 (1922)

Heft: 4

Artikel: Unsere Besprechungsabende - eine Fortbildungsschule

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-922763

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Soweizerische Taubstummen-Zeitung

Organ der schweiz. Taubstummen und des "Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme"

Redaktion: Engen Sutermeifter, Zentralsekretar, in Bern

Mr. 4

16. Jahrgang

Erscheint am 1. des Monats.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 3. —. Ausland bis auf weiteres 12 Mark.

Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtengasse 6 (Telephon 40.52)

Inseratpreis: Die einspaltige Petitzeile 20 Rp.

1922

1. April

cienti Zur Erbauung (Riske)

Das Scherflein der Witwe.

Lut. 21, 1--4.

Die Geschichte vom Scherflein der Witwe gleicht einem ungeschliffenen Diamanten. Wir würden sie zwar nicht so hoch einschätzen, wenn nicht Jesus uns aufmerksam gemacht hätte auf den hohen innern Wert. Seinem Blick entgeht auch nicht die geringste Handlung. Ja, gerade das Unscheinbare, das von der Welt mißachtet und übersehen wird, zieht er zu Ehren. So steht auch diese Witwe, die verstohlen ihre zwei Rappen in den Opferstock legte, in seinen Augen da als eine Heldin, die gepriesen wird, so lange es Menschen gibt, die das Wort Gottes lesen. Der Mensch beurteilt das Herz nach den Taten. Gott schätzt die Tat nach dem Herzen. Mit diesen zwei Rappen hat die arme Witwe ihr ganzes Vermögen, alle ihre Nahrung dahin= gegeben. "Welch ein Leichtsinn", sagen die be= sorgten Geldmenschen. "Welche Glaubenstat", sagt Gott. Wahrlich, wer so wie diese Witwe loskommt von der Gewalt des Besites, daß er all sein Hab und Gut hingibt für Gottes Sache, der hat die Aufnahmsprüfung für das Gottes= reich glänzend bestanden. Darum steht diese Witwe in seinen Augen gerade so hoch, wie Luther vor dem Reichstag zu Worms, der auch alles wagte für Gottes Sache. Welch ein Glück auch für dich, du armer Taubstummer, daß Gott die Tat nach dem Herzen mißt. Mag beine Tätigkeit auch niemandem auffallen, mögen auch viele über deine geringe Kraft lächeln,

Gott weiß sie zu schätzen. Bleib' unverdrossen bei deiner Arbeit, lege deine ganze Kraft hinein. Denk' immer, Jesus schaut dir zu. Dann wird auch deine Arbeit ein Gottesdienst.

J. Ammann.



Unfere Besprechungsabende — eine Fortbildungsschule.

Schon seit einer Reihe von Jahren veran= staltet der Taubstummen-Bund Basel unter der bewährten Leitung von Herrn W. Miescher im Winter jeweisen Besprechungsabende, die sich großer Beliebtheit erfreuen. Alle Mitglieder werden jeweilen ersucht, Fragen, die ihnen beim Lesen auftauchen, und Wörter, die sie nicht verstehen, sowie auch die Rätsel, die uns das Leben aufgibt, niederzuschreiben. Dabei ist nie= mand genötigt, seinen Namen anzugeben, so daß jeder unbefangen aufschreiben kann, was er zu wissen wünscht. Die Fragebogen werden eingesammelt und dem Referenten, d. h. dem Vortragenden übergeben, der sie an einem ge= meinsamen Abend beantwortet und bespricht. Da ist es nun ungemein anregend, für den Vortragenden sowohl als für die Fragenden, wenn die verschiedenen wissenswerten Dinge erörtert werden. In bunter Reihenfolge ziehen fast alle Gebiete des Wissens an unserem Auge vorbei, und der Vortragende gleicht dem gipfel= fundigen Bergführer, der den staunenden Touristen die Reiche der Welt deutet. Das rasche Wechseln des Themas ermüdet lang nicht so,

wie ein einheitlicher Vortrag, und doch kommt jeder Wissensdurstige zur Quelle. Damit nun aber die Leser wissen, was da besprochen wird, erlaube ich mir einiges auszuplaudern, was in der letzen Besprechungsstunde behandelt wurde. In der Regel handelt es sich um Erklärungen von Fremdwörtern und Redensarten, dann aber auch um Ausschluß über unbekannte Wissensgebiete, um Fragen der Politik, um Fragen des irdischen und des ewigen Lebens.

Worterflärungen:

chronologisch — ber Zeit nach geordnet. Uniform — die gleichartige Tracht; das gleich= artige Dienstkleid.

ironisch — höhnisch, spöttisch. Wenn man sagt, in Basel genüge die Halbbildung, denn Basel sei ein Halbkanton, so ist das ironisch gemeint.

pervers = verkehrt, widernatürlich.

Matador ist spanisch und heißt Totschläger, dann Tiertöter. Der Matador ist in Spanien der Stierkämpser. Die Stierkämpse bilden die National= und Landesseste der Spanier. Der Stierkämpser, der vor Tausenden seine Kunst zeigt, wird so zum Liebling des Volkes. In der Schweiz wird der Schützenkönig zum berühmten Mann. So heißt dann Matador auch Vorkämpser und wird zum Chrentitel für berühmte Leute. Es gibt Matadoren in der Politik, in der Kunst usw., Lenin ist der Matador der Bolschewiki.

à tout prix (sprich: a tu pri), heißt um jeden Preis.

Fresko, heißt Frisch- oder Kalkmalerei. Die Bilder am Rathaus in Basel sind Fresken.

Proporz. Der Proporz ist ein Wahlversahren, das sich nach der Stärke der Parteien richtet. Wenn Basel 130,000 Einwohner hat, so werden die 130 Kantons= oder Großräte nach dem Proporz so gewählt wie solgt:

65,000 Sozialisten . erhalten 65 Vertreter

20,000 Freisinnige . " 20 25,000 Bürgerparteiler " 25

20,000 Liberale . . " 20

Beim Proporzional-Wahlverfahren kommt auch die kleinste Partei zum Recht. Beim Mayorz, d. h. beim bloßen Abmehren, hat die Mehrheit die Oberhand, die Minderheit muß sich fügen. Als in Basel der Nationalrat nach dem Mayorz-Wahlversahren gewählt wurde, stimmten 11,000 Bürgerliche und 10,000 Sozialisten. Die Mehrheit siegte, sieben Bürgerliche wurden gewählt, und die 10,000 Sozialisten hatten keinen Vertreter. Seit dem Proporz-Wahlversahren haben sie aber drei Vertreter.

Algebra. Das ift die arabische Buchstabenrechnung. Man braucht die Algebra, um
besonders schwierige Rechnungsaufgaben aufzulösen, z. B.: ein Mann hinterläßt 11,000
Franken für seine Frau, für zwei Söhne und
drei Töchter. Nach dem Testament bekommt
die Frau zweimal mehr als eine Sohn, und
ein Sohn zweimal mehr als eine Tochter. Wieviel bekommt jeder Erbe? Wenn man
eine Summe nicht kennt, nennt man sie x.
Man muß das Erbteil einer Tochter suchen:

11 x find also 11,000 Fr.

1 Tochter erhält somit 1×1000 Fr. alle 3×1000 Fr. 3×1000 Fr.

1 Sohn bekommt $2 \times = 2000 \, Fr$. beide zusammen also $4 \times = 4000 \, Fr$. die Mutter bekommt $4 \times = 4000 \, Fr$.

Was heißt G. m. b. H.? Das heißt Gesell= schaft mit beschränkter Haftpflicht. Bei einer solchen Gesellschaft haftet bei Verlusten nur das Gesellschaftsvermögen. Das einzelne Mit= glied verliert nur, was es in die Gesellschafts= taffe einbezahlt hat. — Ein Beispiel: Der Taubstummen-Bund Basel will ein Vereinshaus bauen. Jedes Mitglied zahlt in die Bau= oder Gründungskasse 1000 Fr. Der Bau wird angefangen, halb erstellt kostet er schon 100,000 Fr. Die Gründungskasse hat aber nur 25,000 Fr. Es sind 75,000 Fr. Schulden da. Ist nun der Taubstummen= Bund eine Gesellschaft mit beschränkter Haft= pflicht, dann gehen nur die 25,000 Fr. der Gründungskaffe verloren. Die Mitglieder müssen die sehlenden 75,000 Fr. nicht nach= zahlen.

Die Posamenten-Seidenweber in Baselland gründeten ein eigenes Geschäft. Erst ging es gut, dann kam die böse Zeit. Jett muß die Schuldenlast von allen getragen werden. Sie bildeten vor dem Gesetz keine Gesellschaft mit

beschränkter Haftpflicht.

So sind wir von den bloßen Worterklärungen zu Sacherklärungen gekommen. Ich will aber schließen, indem ich die Frage, was ein Sonett sei, mit einem Sonett beantworte auf den Taubstummen-Bund:

Wenn selbst die Stummen treu zusammenhalten, Im schweren Lebenstampse sich verbünden, Daß auch der Aermste eine Heimat sinden Und wohlbeschützt sich glücklich kann entsalten, Dann preist er wohl des guten Geistes Walten, Der leitend half den Bund der Stummen gründen; So mög' er sriedlich leuchtend weiter zünden, Erwecken, wärmen, stärken und gestalten.

Du bift ein Bild, den Hörenden zu zeigen, Wie Hohes lebt selbst in geringen Dingen, Ein Staat im Staat, so tlein und doch so eigen; Bereit den Schwächsten noch empor zu bringen. Mag auch die Welt ob solchen Taten schweigen, Man darf sie doch im Liede froh besingen.

Julius Ammann.



Drei Tage aus Gellerts Leben. (Schluß.)

Unterdessen war ein ganzes preußisches Heer in Leipzig eingezogen, und am andern Tag war alles voll Soldaten, und unser kleiner Doktor wußte fast gar nicht durchzukommen. Auf der Straße begegnete ihm der alte Neid= hart und sagte: "Herr Doktor, wie geht's dem armen Schuster?" "Ja, dem haben Sie die beste Arznei verschrieben!" rief sachend der Doktor, "Aber wissen Sie auch, daß Gellert die dreißig Taler sich am Munde abgespart hat, dafür jett keinen Pfennig besitzt und keinen zu bekommen weiß, und doch noch ein Lied dabei machen fann?" Und der Doktor las dem Neidhart das Lied vor, und der strich sich eine Träne aus den Augen, ging nach Hause, pacte dreißig Taler zusammen, schrieb auf ein Papier: "Für das Lied: "Ich hab' in guten Stunden", gab sie seiner Magd und sprach: "Da, lauf' hin zum Professor Gellert und gib das Päcklein ab; sag' aber nicht, woher es kommt".

Gellert saß eben am Schreibtisch. Als er das Päcklein öffnete und den Zettel las, rief er aus: "Das ist doch zu bunt! Haben denn die Leute das Lied schon gedruckt in Händen? Der Doktor wird doch nicht —". Während er so grübelte, klopste es. Ein preußischer Stabssoffizier tritt herein und meldet, daß der Prinz Heinrich von Preußen, der seit gestern in Leipzig

sei, anfrage, wann er den Herrn Professor besuchen könne. "Mich besuchen? Der Prinz von Preußen mich besuchen? Das muß ein Irrtum sein. Sagen Sie Ihrem Herrn, daß ich es mir zur Ehre anrechnen werde, ihm meine Aufswartung zu machen. Bin ich auch krank, so bin ich doch nicht bettlägerig." Der Offizier erwiderte: "Allerdings, Herr Professor, wollte der Prinz Sie besuchen; denn er achtet Sie sehr hoch. Wollen Sie sich aber zu ihm bemühen, so freue ich mich, Sie begleiten zu dürsen".

Gellert zog schnell sein bestes Gewand an und ging zum Prinzen. Der hohe Herr reichte dem Professor sehr freundlich die Hand und sagte: "Ich freue mich ungemein, den Dichter des Liedes: Ich hab' in guten Stunden vor mir zu sehen". Wieder wußte Gellert nicht, ob's mit rechten Dingen zugehe, daß der Prinz ebenfals von diesem Liede sprach, getraute sich aber nicht, der Sache genauer nachzufragen. "Man hat mir gesagt," fuhr der Prinz fort, "daß Sie nicht wohl seien. Sie sigen wahrscheinlich zu viel, sehen auch nicht gesund aus." "Mein Beruf macht das Studieren und Sigen notwendig," erwiderte Gellert. — "Mag sein; aber Sie muffen sich und dem deutschen Bolk Ihr Leben zu erhalten suchen, sich mehr Be= wegung machen. Sollten ein Pferd halten und täglich ausreiten." — "Königliche Hoheit, mein Arzt rät mir's auch an; aber nicht jeder hat die Mittel dazu." — "Wohl wahr, Herr Professor, besonders wenn man die letten dreißig Taler auf einmal einer armen Haushaltung spendet." Gellert senkte die Augen nieder und wurde schamrot. Der Prinz sah das, ergriff Gellerts Hand und sagte: "Edler Mann, erlauben Sie mir, Ihnen ein Pferd zu verehren, deffen fromme Art es zu einem Reitpferd für einen Mann des Friedens geeignet macht". Gellert wollte danken, aber die Worte stockten. Der Prinz selbst war tief bewegt und sagte: "Ein Geschäft ruft mich jetzt ab. Leben Sie wohl, teurer Mann!"

Gellert brauchte Zeit, sich zu sammeln. Als er nach Hause kam, hieben die Holzspalter drauf los, und es stand ein wunderschönes Roß mit prächtigem Sattel und stattlich gezäumt vor der Tür, und seine Hauswirtin rief ihm zu: "Herr Prosessor, es geschehen Wunder und Zeischen!" Gellert aber dichtete aus dankerfülltem Herzen das Lied:

Wie groß ist doch des Allmächt'gen Güte! Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt? (Gesangbuch Nr. 16.)